

eingehalten wird, fällt die Zeitung unter die Bestimmungen über illegale Presse und kann sofort verboten werden. Dies bildet schon eine Schwierigkeit für die studentischen Gruppen, die Betriebszeitungen herausgeben wollen, nämlich einen im Journalistenverband eingetragenen Redakteur zu finden. Die exemplarischen Prozesse gegen Tolin und Bellocchio zielen darauf ab, die Suche nach einem Redakteur durch eine Abschreckungstaktik zu erschweren, und dadurch den linken Gruppen die Existenzbasis zu entziehen.

Diese politischen Prozesse haben in der gegenwärtigen Situation Italiens von zwei Seiten her exemplarischen Charakter. Indem sie der KPI die Möglichkeit gegeben haben, gegen ihre Durchführung zu protestieren, verschafften sie der auf Reformen gerichteten KPI-Strategie ein Alibi bei den Linken. Die KPI, die hier für die Pressefreiheit der revolutionären Gruppen und die Abschaffung der faschistischen Strukturen des italienischen Staates auftritt, manipuliert gleichzeitig das Problem, indem sie sich als demokratische Kraft zur Verwirklichung der Verfassung und zur Verteidigung der Pressefreiheit aufbaut und den realen Angriff auf den Staat durch die Klassenkämpfe im Herbst verschleiert.

Zum anderen zeigen die Prozesse die Kontinuität des Nachkriegs-Italiens mit dem faschistischen Staat und drücken die momentanen realen Kräfteverhältnisse aus: nackte faschistische Staatsgewalt als Antwort auf den Kampf der Arbeiterklasse.

Von diesem Standpunkt aus erscheinen die politischen Prozesse Italiens nicht als der anachronistische Ausdruck veralteter sozialer Kräfte, wie es in der reformistischen Propaganda heißt, sondern als konsequenter und zielbewußter Aspekt einer reformistischen kapitalistischen Strategie als Antwort auf die politische Mobilisierung der Arbeiter im Herbst des letzten Jahres.

*Mario Cogoy*

## Gegenthesen zu einer technokratischen Faschismusanalyse\*

Wer den Privatbesitz an den Produktionsmitteln nicht preisgeben will, der wird den Faschismus nicht loswerden, sondern ihn brauchen.  
*Bertolt Brecht*

1. Der Anspruch, Struktur und Funktion des faschistischen Herrschaftssystems zu erklären, bleibt uneingelöst. Strukturmomente werden addiert, ohne daß sie in eine Funktionsanalyse, die Genesis und historische Erscheinungsform des Faschismus auf die Entwicklungstendenzen des deutschen Kapitalismus bezieht, eingebettet wären. Zu zeigen wäre, daß das formaldemokratische System von Weimar, das den Unterklassen gewisse Aktionsmöglichkeiten als »countervailing powers« garantierte, zur Fessel des deutschen Kapitalismus wurde, dessen Reproduktion nur noch im Rahmen einer faschistischen politischen Verfassung möglich war. Der Faschismus wird, abgetrennt von seiner Genesis, die die gesamtgesell-

\* Zu: Arbeitsgruppe, Hypothesen zum nationalsozialistischen Herrschaftssystem, KJ 1970, S. 1 f.; Konrad Schacht und Lutz Unterseher, Versuch zur Systematisierung des Chaos, KJ 1970, S. 9 ff.

schaftlichen Interessenbedingungen, an die er gebunden ist, indizierte, zu einem System ohne Funktion: die Analyse regrediert auf Positionen der Totalitarismustheorie, die formale Typologien von Herrschaftstechniken summiert. Die Gesellschaft wird in ein »komplexes« Gebilde von Teilsystemen aufgelöst, deren Wechselbeziehungen unter dem Leitkriterium der Herrschaftsstabilität und -effizienz fotografiert werden: die Interessenfundierung des Faschismus kann in dieser technokratischen Perspektive nicht ins Blickfeld der Analyse, gar Kritik treten.

2. Das Verhältnis von Staat und kapitalistischer Gesellschaft, die »fast total« (eine formulatorische Laxheit, die Widerspruch in sich, die theoretische Insuffizienz des Ansatzes beleuchtet) »zum Instrument eines politischen Gangstersyndikats« geworden sein soll, wird quasi-personalistisch verengt auf die Frage, ob bestimmte Gruppen des Kapitals – entsprechend der Komintern-These: »Der Faschismus ist die offen terroristische Diktatur der reaktionärsten, am meisten chauvinistischen, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals« – die Staatsapparatur beherrschen. Statt dessen wäre zu untersuchen, ob der Staat im Faschismus weiter als »ideeller Gesamtkapitalist« fungiert, der an der Selbsterhaltung des Gesamtsystems der Profitmaximierung, auch gegen einzelne Kapitalgruppen – wie etwa die Schwerindustrie nach 1936 –, objektiv orientiert bleibt. (In diesem Zusammenhang könnte die Marxsche These aus dem 18. Brumaire, daß das Bürgertum in bestimmten Situationen seine politische Macht preisgibt, um seine soziale Macht zu behaupten, fruchtbar gemacht werden.) Fragwürdig ist die These der Autonomie eines politischen Entscheidungszentrums, gar des (sozialkybernetischen) Willens Hitlers; damit wird die Totalität des gesellschaftlichen Funktionszusammenhangs, der sich über die Köpfe der Individuen durchsetzt, methodologisch ausgeblendet.

3. Die Deutung sozialpsychologischer Phänomene wird als Ersatz für die Analyse politisch-ökonomischer Widersprüche angeboten. Anomie und Lernpathologie, lediglich terminologische Umformulierungen des Totalitarismusansatzes Hannah Arendts, werden deskriptiv verdinglicht. Sie wären aus den politisch veränderten Rahmenbedingungen eines exzessiven Klassenkampfes von oben, der die formaldemokratisch garantierten Informationsflüsse versiegen läßt, abzuleiten.

4. Eine gelungene Analyse der Struktur und Funktion des Faschismus müßte zwei Ebenen vermitteln: die allgemeine der Reproduktion des kapitalistischen Gesamtsystems und die besondere des Zusammenspiels der Machteliten in Partei-Staat, Bürokratie, Wirtschaft und Militär unter den Bedingungen einer repressiven politischen Verfassung, die explizit – »Zerschlagung des Marxismus« – gegen die Unterklassen gerichtet ist.<sup>1</sup>

*Walmot Möller-Falkenberg/Joachim Perels*

<sup>1</sup> Vgl. im übrigen den differenzierten Aufsatz von Bernhard Blanke »Thesen zur Faschismus-Diskussion«, Sozialistische Politik 3/1969, S. 52 ff.